

Keine Angst vor künstlichem Knie

Chefärzte Jens Brade und Christian Müller stellen die Möglichkeiten des Weilburger Krankenhauses vor

Von Kerstin Kaminsky

WEILBURG. Das Knie ist bei jedem Menschen anatomisch ein wenig anders. Eine der Herausforderungen in der Endoprothetik ist es, die genau passenden Komponenten für den individuellen Gelenkersatz auszumachen. Christian Müller und Jens Brade, Chefärzte der Abteilung Orthopädie und Unfallchirurgie am Kreis Krankenhaus Weilburg, erläuterten bei einem Vortrag im Kommunikationszentrum der Klinik, wann ein künstliches Kniegelenk ratsam ist und welche Möglichkeiten es gibt.

„In den meisten Fällen haben wir es mit dem fortschreitenden Verschleiß des Gelenkknorpels zu tun“, sagte Müller. Anhand von Bildern verdeutlichte er vier Stadien der Arthrose von einer aufgerauten Knorpeloberfläche über sichtbare Knorpellücken und tiefen Aufbrüchen bis hin zum Endstadium, bei dem der Knorpel vollständig fehlt.

Den Anfang bekämen die meisten Patienten gar nicht mit, doch die Schichtstärke des Knorpels nehme weiterhin ab. Ab Stadium drei, wenn bereits

große Areale des Knochens freiliegen, wüssten sie genau, dass etwas nicht stimmt. „Im klinischen Alltag begegnen uns aber zumeist erst Fälle im vierten Stadium“, erklärte Brade.

Typische Symptome der Arthrose seien Schmerzen beim Aufstehen, bei Belastung und sogar im Ruhezustand. Die Bewegung sei eingeschränkt, das Gelenk knirsche und werde instabil.

Erster Schritt: die konservative Therapie

Ehe ein Gelenkersatz infrage kommt, sollten die Möglichkeiten der konservativen Therapie ausgeschöpft sein. Ist das Gelenk noch nicht ganz zerstört, könne auch über eine gelenkerhaltende Operation nachgedacht werden, so Müller.

Ist das Gelenk jedoch in mehreren Abschnitten gravierend geschädigt, empfiehlt sich der teilweise oder vollständige Gelenkersatz. Bei 95 Prozent aller Patienten kommt die Vollprothese zum Einsatz. Im Durchschnitt muss sie nach 15 bis 20 Jahren erneuert werden. „Davor muss man aber keine



Die Weilburger Chefärzte Jens Brade (l.) und Christian Müller informieren über künstlichen Gelenkersatz, wenn Knochen und Knorpel am Knie stark angegriffen sind. Foto: Kerstin Kaminsky

Angst haben“, versicherte er. Selbst für den dritten oder vierten Wechsel gebe es immer eine Lösung, zeigte Müller anhand von Röntgenaufnahmen.

Weil Endoprothesen im Körper hohen Belastungen ausge-

setzt sind, bestehen sie aus sehr widerstandsfähigem Material. „Ober- und Unterschenkelkomponenten werden in der Regel aus einer Kobalt-Chrom-Legierung heiß geschmiedet“, erklärte Müller.

Eine drei bis fünf Millimeter starke Kunststoffscheibe dazwischen dient zur Dämpfung und Gleitfähigkeit. Die exakte Größe der Komponenten wird digital für jeden Patienten individuell ermittelt. „Wir verfügen über ein Prothesenlager mit Hunderten Einzelkomponenten“, verriet der Mediziner den Zuhörern.

750 künstliche Gelenke in Weilburg eingesetzt

Im vergangenen Jahr wurden in Weilburg etwa 750 künstliche Gelenke eingesetzt, für dieses Jahr veranschlagen die Verantwortlichen 900 bis 1000 Fälle. Eine solche Operation dauert 40 bis 50 Minuten, der Krankenhausaufenthalt etwa eine Woche, die anschließende Reha meist drei Wochen. Nach einer Prothesenimplantation ist Sport erlaubt und möglich. „Doch verzichten Sie bitte auf ruckartige, springende oder plötzliche Bewegungsabläufe, wie beispielsweise beim Squash“, riet Müller. Ideal hingegen seien fließende Bewegungen, bei denen keine großen Kräfte auf das betroffene Gelenk einwirken.